

Expertise

,Verbreitung von Stereotypen über Juden und antisemitischer Vorurteile in der evangelischen Kirche‘

Prof. Dr. habil. Albert Scherr

Freiburg i. Br., Januar 2011

Inhaltsübersicht

1. Einleitung.....	3
2. Antisemitische Vorurteile und Differenzkonstruktionen	4
3. Sind Angehörige der christlichen (evangelischen) Kirchen überdurchschnittlich antisemitisch? ..	7
3.1. Verbreitung des religiösen Antijudaismus	7
3.2. Antisemitismus unter Mitgliedern der christlichen Kirchen	9
4. Tradierung und Kritik von Antisemitismus	13
4.1. Theologische und amtskirchliche Kritik des christlichen Antisemitismus.....	13
4.2. Tradierung und Kritik von Antisemitismus im evangelischen Religionsunterricht	16
4.2.1 Zentrale fächerübergreifende Forschungsergebnisse.....	17
4.2.2. Forschungsergebnisse zum evangelischen Religionsunterricht.....	18
5. Zusammenfassung und Folgerungen	21
6. Literatur	23
7. Anhang: Statistische Daten	27

1. Einleitung

Die vorliegende Expertise fasst den Stand der Forschung zu der Frage zusammen, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse darüber vorliegen, ob und ggf. wie innerhalb der evangelischen Kirche eine Verbreitung antisemitischer Stereotype und Vorurteile erfolgt. Den Vorgaben der Expertenkommission des MBI gemäß soll dabei „das gesamte Spektrum kirchlicher Arbeit“ in den Blick genommen werden und sollen sowohl „ausreichend belegte Erkenntnisse“ als auch Forschungsdefizite benannt werden.

Zur Bearbeitung dieser Fragestellung wurden folgende Aspekte in den Blick genommen:

- Die Verbreitung antisemitischer Einstellungen bei Mitgliedern der christlichen, insbesondere der evangelischen Kirchen;
- die Bedeutung des christlichen Antijudaismus innerhalb des gegenwärtigen Antisemitismus;
- die Tradierung von sowie die kritische Auseinandersetzung mit antisemitischen, insbesondere antijudaistischen Stereotypen in der kirchlichen Kommunikation (in amtskirchlichen Dokumenten, theologischen Analysen sowie in Schulbüchern und im evangelischen Religionsunterricht).

Dazu wurden erstens eine umfangreiche Literaturrecherche in Fachdatenbanken durchgeführt und ExpertInnen¹ befragt. Zweitens wurde eine Sekundäranalyse verfügbarer Daten der empirischen Sozialforschung vorgenommen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich zunächst feststellen, dass in theologischen Reflexionen und Programmatiken sowie in amtskirchlichen Dokumenten durchgängig die Notwendigkeit einer aktiven Auseinandersetzung mit historischen und gegenwärtigen Formen des Antisemitismus innerhalb der evangelischen Kirche betont wird. Dies schließt eine selbstkritische Thematisierung des historischen christlichen Antijudaismus und seiner Bedeutung für die Ermöglichung des nationalsozialistischen Antisemitismus ebenso ein wie einen kritischen Rückblick darauf, dass eine offene selbstkritische Auseinandersetzung in den Gremien und Gemeinden, die auch eine Distanzierung von christlichen Überlegenheitsansprüchen gegenüber dem Judentum einschließt, innerhalb der evangelischen Kirche erst Mitte der 1970er Jahre und damit spät in Gang gekommen ist. Für das offizielle Selbstverständnis der in der EKD zusammengeschlossenen Kirchen² ist also ein programmatischer Anti-Antisemitismus kennzeichnend, der eine Selbstverpflichtung zur Auseinandersetzung mit den Tradi-

¹ Für ihre Unterstützungsbereitschaft ist allen befragten ExpertInnen zu danken, insbesondere Werner Bergmann (TU Berlin), Georg Kößler (Fritz Bauer Institut), Michael Kohlstruck (Zentrum für Antisemitismusforschung), Beate Küpper (Universität Bielefeld), Thorsten Leißer (Kirchenamt der EKD), Heike Radvan (Amadeu Antonio Stiftung), Samuel Salzborn (Universität Gießen) und Reinhard Wunderlich (Pädagogische Hochschule Freiburg). Zu danken ist weiter Igor Osipov (Universität Bielefeld) für die Unterstützung der statistischen Datenanalyse und René Gründer (PH Freiburg) für Literaturrecherchen.

² Auf die evangelischen Freikirchen außerhalb der EKD wird im Weiteren in Hinblick auf diejenigen Aspekte einzugehen sein, zu denen Analysen vorliegen.

tionen des christlichen Antisemitismus, die Distanzierung vom Ziel der Bekehrung von Juden zum christlichen Glauben und die Forderung nach einem interreligiösen Dialog umfasst. Dem korrespondieren zahlreiche theologische Analysen und Reflexionen zur religiösen Begründung des christlichen Antisemitismus sowie den Möglichkeiten und Erfordernissen seiner theologischen Kritik und Überwindung (s. u.).

Mit diesen Feststellungen ist aber zunächst noch nichts darüber ausgesagt, ob und ggf. wie gleichwohl eine Tradierung von antisemitischen Haltungen und Stereotypen in evangelisch geprägten Milieus sowie im institutionellen Alltag der evangelischen Kirche (schulischer Religionsunterricht, Konfirmandengruppen und evangelische Jugendarbeit, Gottesdienste und sonstige Kommunikation in den Kirchengemeinden) erfolgt. Denn es kann ersichtlich nicht davon ausgegangen werden, dass sich die kirchliche Alltagskommunikation und die Einstellungen von Kirchenmitgliedern unmittelbar an gegenwärtigen amtskirchlichen und theologischen Vorgaben orientieren.

Eine diesbezügliche Diskrepanz wird auch seitens kirchlicher Repräsentanten angenommen; in einschlägigen Dokumenten wird wiederkehrend die Vermutung geäußert, dass christliches Überlegenheitsbewusstsein gegenüber Juden auch gegenwärtig noch verbreitet sei und „ein religiöser Antijudaismus latent oder offen, in unseren Kirchen tradiert“ werde (Bischöfin Jespen 2006: 3; s. auch Evangelische Kirche im Rheinland 2006; Kock 2005). Für eine Überprüfung dieser Annahme liegen, wie im Weiteren zu zeigen wird, in der aktuellen Forschung nur begrenzt zureichende Daten und Analysen vor. Dies weisen aber darauf hin (s.u.), dass Angehörige der christlichen Kirchen sich durchaus von Nicht-Christen unterscheiden, da sie in Westdeutschland einigen antisemitischen Aussagen etwas stärker zustimmen als Nicht-Religiöse.³

Bevor der Stand der Forschung zur Verbreitung und Tradierung von Antisemitismus innerhalb der evangelischen Kirche dargestellt wird, ist es zunächst erforderlich, knapp einige Hintergrundannahmen zu skizzieren, die für die Einschätzung des Forschungsstandes und Forschungsbedarfs relevant sind.

2. Antisemitische Vorurteile und Differenzkonstruktionen

In der neueren Antisemitismusforschung wird davon ausgegangen, dass tradierte antisemitische Vorurteile durch Varianten eines modernisierten Antisemitismus ergänzt bzw. ersetzt wurden (s. etwa Frindte 2006: 127ff.) sowie dass Antisemitismus häufig in Verbindung mit ablehnenden und

³ Im Weiteren wird durchgängig nicht auf die Daten über Antisemitismus unter Angehörigen nicht-christlicher Religionen, also auch nicht auf Antisemitismus unter Muslimen eingegangen. Denn dies erforderte eine eigenständige Analyse, die in diesem Gutachten nicht zu realisieren war.

abwertenden Haltungen gegenüber anderen Minderheiten auftritt (s. Zick/Küpper 2010).⁴ Im vorliegenden Zusammenhang ist es folglich nicht hinreichend, allein danach zu fragen, ob, bzw. in welchem Umfang und wie gegenwärtig weiterhin eine Tradierung des christlichen Antijudaismus in den christlichen bzw. evangelischen Kirchen erfolgt. In den Blick zu nehmen ist auch, ob und wie moderne Formen des Antisemitismus, die nicht auf eigenständige religiöse Begründung verweisen, im kirchlichen Kontext aktiv kommuniziert oder als legitime Einstellungen akzeptiert werden, sowie ob eine kritische Auseinandersetzung auch mit den Stereotypen und Vorurteilen des modernisierten Antisemitismus erfolgt. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass religiöse Motive der Möglichkeit nach ein unausgesprochener Hintergrund säkularer Formen des Antisemitismus sein können (s. Lämmermann 1984).⁵

Zudem ist es erforderlich, deutlicher als vielfach üblich zwischen Vorurteilen und manifester Judenfeindlichkeit einerseits und auf Juden bezogene Differenzkonstruktionen andererseits zu unterscheiden (s. Scherr/Schäuble 2008). Denn bereits ein Verständnis von Jüdischsein als einen Menschen jüdischen Glaubens primär definierenden Master-Status, der „die Juden“ von „uns“ unterscheidet, die „Konstruktion ‚des Jüdischen‘ als totale Identität“ (Radvan 2010: 79), ist ein Kernelement des gegenwärtigen Antisemitismus. Bedeutsam ist dabei insbesondere eine Sichtweise, die davon ausgeht, dass „die Deutschen“ und „die Juden“ grundlegend unterschiedene Gruppen sind, weshalb sich Deutschsein und Jüdischsein prinzipiell wechselseitig ausschließen; Juden können in dieser Sichtweise in Deutschland nur den Status einer tolerierten Minderheit haben und nicht „ganz normale Gesellschaftsmitglieder“ sein, deren Religionszugehörigkeit nur von nachrangiger Bedeutung ist. Empirisch lässt sich nachweisen, dass eine Wahrnehmung von Juden als Menschen, die primär und zentral durch ihre Religion definiert sind, auch in Verbindung mit einer klaren Ablehnung von Feindseligkeit gegen Juden vorzufinden und folgenreich ist (s. dazu Scherr/Schäuble 2007 und 2008).⁶ D.h.: Eine moralische Ablehnung von Antisemitismus führt nicht notwendig zur Überwindung der Vorstellung, dass „die Juden“ ein in sich homogenes Kollektiv seien, dem alle Menschen jüdischen Glaubens und/oder jüdischer Abstammung angehören, und das durch Eigenschaften und Interessen gekennzeichnet ist, die dieses Kollektiv von Nicht-Juden unterscheidet, woraus eine prinzipielle Fremdheit zwischen Nicht-Juden und Juden resultiert. Antisemitismus ist folglich nicht mit Vorurteilen – im Sin-

⁴ Es ist jedoch durchaus problematisch, Antisemitismus auf eine Ausdrucksform einer allgemeinen Vorurteilsbereitschaft zu fassen, wie dies die sozialpsychologische Vorurteilsforschung nahe legt (s. Zick 2010). Denn damit werden die spezifischen historischen und gesellschaftlichen Ursachen von Antisemitismus, die nicht auf die generellen sozialen Bedingungen von Vorurteilsbereitschaft reduzierbar sind, ausgeblendet (s. Salzborn 2010: 317ff.).

⁵ Insofern kann sich die Auseinandersetzung mit Antisemitismus innerhalb der christlichen Kirchen nicht auf eine Distanzierung und Kritik von religiösem Antijudaismus beschränken.

⁶ In einer aktuellen Analyse von Zuschriften an den Zentralrat der Juden in Deutschland und die Israelische Botschaft in Deutschland kommt auch Monika Schwarz-Friesel (2010: 33) zu dem Ergebnis, dass dort häufig eine „Konzeptualisierung von deutschen Juden als die Nicht-Deutschen, die Fremden“ vorgenommen wird.

ne negativer Eigenschaftszuschreibungen und emotionaler Ablehnung – gleichzusetzen; er umfasst auch antisemitische Differenzkonstruktionen, die eine grundlegende Unterschiedlichkeit zu Nicht-Juden behaupten.

Dieser Aspekt ist für eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus im Kontext der christlichen Kirchen in besonderer Weise bedeutend. Denn die in einer säkularen Perspektive vergleichsweise weniger bedeutsamen Unterschiede zwischen christlicher und jüdischer Religiosität werden in einer auf christlichen Glaubensüberzeugungen beruhenden Wahrnehmung von Juden und jüdischer Religiosität potenziell zu hoch relevanten Unterscheidungsmerkmalen: Anders als in einer säkularen ist es in einer christlich-religiösen Perspektive erforderlich, die Beziehungen zum Judentum religiös und theologisch zu bestimmen. Und dabei kann die Tradition der christlichen Judenfeindschaft bzw. eines christlichen Überlegenheitsanspruchs nicht ignoriert werden. Folglich ist es in einer christlich-religiösen Perspektive in besonderer Weise schwierig, Distanz zu der Vorstellung zu entwickeln, dass jüdische Religiosität ein Master-Status sei, aus dem eine prinzipielle Differenz zur christlichen Eigengruppe resultiert. Diese Problematik ist in der evangelischen Theologie inzwischen Gegenstand ausführlicher Reflexionen sowie ein zentraler Bezugspunkt der Bemühungen um einen christlich-jüdischen Dialog (s.u.). Auch im politischen Diskurs wird gegenwärtig wiederkehrend auf Gemeinsamkeiten der „christlich-jüdischen Tradition“ verwiesen.

Diesbezüglich ist jedoch anzumerken, dass die Akzentuierung einer christlich-jüdischen Gemeinsamkeit dann hoch problematisch ist, wenn sie als negative Abgrenzung gegen den Islam formuliert wird. Denn obwohl es zweifellos nicht zulässig ist, gegenwärtige Formen des Antiislamismus mit historischen und gegenwärtigen Formen des Antisemitismus gleichzusetzen, kann die Tendenz nicht übersehen werden, dem Islam die Funktion einer negativen Abgrenzungsfolie zuzuweisen. Folglich besteht die gegenwärtige Herausforderung darin, tradierte und modernisierte Formen eines religiösen und säkularen Antisemitismus zu überwinden, ohne dabei den Islam in die Funktion der Differenz einzurücken, die es ermöglicht, durch negative Abgrenzung Gemeinsamkeiten zu begründen.

3. Sind Angehörige der christlichen (evangelischen) Kirchen überdurchschnittlich antisemitisch?

Im Folgenden werden verfügbare Daten zur Verbreitung von christlich-antisemitischen Vorurteilen sowie antisemitischer Einstellungen unter Angehörigen der christlichen Kirchen dargestellt.⁷

Diesbezüglich kann zunächst festgestellt werden, dass vorliegende Studien Zustimmungsqoten zu antisemitischen Stereotypen und Vorurteilen bei ca. 15% (so zuletzt Decker u.a. 2010: 79) bis ca. 30% (so zuletzt Zick 2010: 233) der Gesamtbevölkerung nachweisen, also darauf hinweisen, dass Antisemitismus auch gegenwärtig noch erheblich verbreitet und keineswegs ein Randgruppenphänomen ist.

In der erheblichen Variationsbreite der Zustimmungsqoten werden jedoch Grundprobleme der empirischen Antisemitismusforschung (Umfrageforschung) deutlich, die auch für die vorliegende Fragestellung folgenreich sind: In aktuellen Studien werden antisemitische Haltungen nur über wenige Items, nicht über umfangreiche Skalen abgefragt.⁸ Zudem unterscheiden sich die sprachlichen Fassungen der Items⁹ sowie die Antwortkategorien¹⁰ zwischen den Studien, was für die Antworttendenzen hoch folgenreich ist. Auch ist im Fall der Antisemitismusforschung in besonderer Weise mit sozialen Erwünschtheitseffekten zu rechnen. Hieraus resultiert eine erhebliche Messungenauigkeit der Daten; es ist folglich nur begrenzt zulässig, aus Schwankungen im Zeitverlauf und Unterschieden zwischen befragten Gruppen auf tatsächliche Entwicklungen und Zusammenhänge zu schließen. Vor dem Hintergrund der gesellschaftspolitischen Bedeutung des Themas muss als Forschungsdefizit das Fehlen einer eigenständigen und umfassend angelegten Antisemitismusstudie konstatiert werden, die eine differenzierte Beschreibung und Analyse – auch der religiösen Dimension – ermöglichen würde.

3.1. Verbreitung des religiösen Antijudaismus

⁷ Einstellungen von Mitgliedern der christlichen Kirchen sind zweifellos nicht direkt und exklusiv auf ihre Teilnahme an religiöser Kommunikation zurückzuführen, denn diese stellt ersichtlich nur eine Einflussgröße unter anderen dar. Gleichwohl sind diese Daten in Hinblick auf den innerkirchlichen Handlungsbedarf relevant.

⁸ Dies ist eine Folge davon, dass Antisemitismus in neueren Studien der Umfrageforschung als Element von Rechtsextremismus bzw. von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit erforscht wird, nicht aber als eigenständiges Phänomen.

⁹ „Bei einer sprachlichen Analyse der Stimuli fällt auf, dass die Fragestellungen sehr uneinheitlich sind im Hinblick auf die Konkretisierung des Bezuges: Unspezifische und vollkommen allgemein gehaltene und zur Bewertung gestellte Statements wie „Juden haben zuviel Einfluß“ stehen zum Beispiel sehr konkreten Ortsangaben (z.B. „in Deutschland“), Zeitbezügen („heute“, „heute, ebenso wie in der Vergangenheit“) und Topics (z.B. „auf die öffentliche Meinung in unserem Land“) gegenüber. Allein diese unterschiedlichen Stimuli führen zwangsläufig zu unterschiedlichen Trendaussagen“ (Enters/Kruse 2007: 6).

¹⁰ Dies betrifft die Abstufung von Antwortmöglichkeiten und das Vorhandensein bzw. Fehlen von Fluchtkategorien („weiß nicht“, „keine Angabe“).

Auf Grundlage der verfügbaren Daten ist für die Fragestellung dieser Expertise zunächst festzustellen, dass die Antisemitismusforschung der 1960er und 1970er Jahre auf bedeutsame statistische Zusammenhänge von christlicher Religiosität und Antisemitismus hingewiesen hat (s. Sallen 1977; Silbermann 1982; Bergmann/Erb 1989: 97ff.; Huber 2003: 92ff.). Auch in Hinblick auf religiöse Vorurteile aus der Tradition des christlichen Antisemitismus stellen ältere Studien für die 1970er Jahre hohe Zustimmungswerten zu einschlägigen Aussagen fest. So stimmen in einer 1974 durchgeführten Befragung (s. Sallen 1977) noch 27,9% aller BundesbürgerInnen dem Topos zu, dass die Juden deshalb so viel Schwierigkeiten hätten, weil sie Jesus gekreuzigt hätten.¹¹

Demgegenüber wird in der Antisemitismusforschung auf Grundlage der von Werner Bergmann und Rainer Erb und dem Allensbach-Institut im Jahr 1987 erhobenen Daten von einem deutlichen Rückgang des religiösen Antisemitismus in den 1980er Jahren ausgegangen (s. Bergmann/Erb 1991: 97ff.). Dem oben erwähnten Kreuzigungs-Topos stimmen dort „nur“ noch 8% der Befragten zu, 16,3% äußern sich indifferent und 75,7% lehnen diesen ab. Ob die dort aus den wenigen verfügbaren Daten abgeleitete Folgerung, dass „der Antijudaismus heute keine zentrale Rolle im Ursachengeflecht der Judenfeindschaft mehr spielt“ (ebd.: 99), hinreichend belegt ist, muss jedoch als durchaus fraglich gelten.¹² Denn bereits für die 1980er Jahre liegen nur wenige Studien vor, die zum Zusammenhang von christlicher Religiosität und Antisemitismus aussagekräftige Daten enthalten (s. Bergmann 1990; Rothgangel 1994: 68ff.).

Zur gegenwärtigen Verbreitung von christlichem Antijudaismus in Deutschland sind keine repräsentativen Daten verfügbar. Diesbezüglich aufschlussreiche Items wurden in den seit 2000 durchgeführten repräsentativen Studien (Decker u.a. 2010; Heitmeyer 2010; Stöss 2005) nicht erhoben. Die in der neueren Antisemitismusforschung gängige Annahme, dass christlich-religiöse Motive im gegenwärtigen Antisemitismus bedeutungslos seien, ist folglich empirisch nicht überprüfbar.

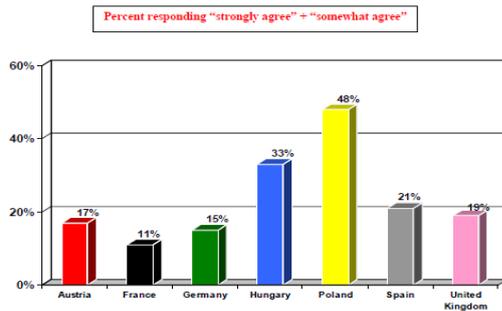
Hierin ist zweifellos ein Forschungsdefizit der aktuellen Antisemitismusforschung zu sehen. Denn es gibt durchaus Hinweise darauf, dass christlich-religiöse Formen des Antisemitismus gegenwärtig keineswegs völlig bedeutungslos sind. In einer 2009 in mehreren europäischen Ländern durchgeführten Umfrage der Anti Defamation League erhält der klassische Topos des christlichen Antisemitismus, die Juden seien schuld am Tod Jesu, folgende Zustimmungswerten (ADL 2009: 11):¹³

¹¹ Allerdings liegen für Deutschland auch für die 1960er und 1970er – anders als für die USA (s. Glock/Stark 1966) – keine differenzierten und komplexen Studien zum religiösen Antisemitismus vor.

¹² Der Datenvergleich ist schon deshalb problematisch, weil bei Bergmann und Erb (1991) andere Antwortvorgaben verwendet werden als bei Sallen (1977) (s. Bergmann/Erb 1991: 97).

¹³ Allerdings wurden für diese Studie in Deutschland nur 500 Personen befragt und die Religionszugehörigkeit der Befragten nicht erfasst.

(5) The Jews are responsible for the death of Christ.



Instruktiv für eine Forschung, die darauf zielt, die gegenwärtige Bedeutung von christlich-religiösem Antisemitismus zu untersuchen, ist eine holländische Studie, die religiöse und säkulare Formen des Antisemitismus differenziert erhoben hat (Konig/Eisinga 2000).¹⁴ Diese kommt zu dem Ergebnis, dass es einen (schwachen) Zusammenhang zwischen Kirchenbesuch und religiösem Antisemitismus sowie einen (starken) Zusammenhang zwischen religiösem und säkularem Antisemitismus gibt. In ihrer Analyse zeigen die Autoren auf, dass ein christlicher Antisemitismus insbesondere dann auftritt, wenn sich christliche Religiosität mit einer Weltsicht verbindet, welche die eigenen Überzeugungen als fraglos-gültig und alternativlos betrachtet.¹⁵

3.2. Antisemitismus unter Mitgliedern der christlichen Kirchen

Zur gegenwärtigen Verbreitung (religiöser und säkularer) antisemitischer Einstellungen unter Mitgliedern der christlichen Kirchen liegen uneinheitliche Befunde vor.

Eine aktuelle repräsentative Untersuchung der Rechtsextremismusforschung (Decker u.a. 2010: 88) kommt auf Grundlage der erhobenen Daten diesbezüglich zu folgender Einschätzung:

„In allen sechs Dimensionen (des Rechtsextremismus, A.S.) weisen Konfessionslose geringere Werte auf als Anhänger/innen der beiden großen Amtskirchen. (...) Katholik/innen zeigen sich dabei antisemitischer und sozialdarwinistischer, während Protestant/innen eher chauvinistischen und ausländerefeindlichen Aussagen zustimmen.“

Dieser Einschätzung liegen in Hinblick auf Antisemitismus folgende Daten zu Grunde: Antisemitische Aussagen stimmen in dieser Studie 6,4% der Nicht-Religiösen, 7,7% der evangelischen Christen und 11,3% der katholischen Christen zu (ebd.: 88).

¹⁴ Der religiöse Antisemitismus wird dort wie folgt erhoben: "The Jews have so much trouble because God punishes them for their rejection of Jesus."; "The Jews have so much trouble because they have the wrong faith."; "Jews remain responsible for the death of Jesus."

¹⁵ "Another conclusion as to 'why' Christian religion is correlated with religious and secular anti-Semitism is concerned with the non-religious factor breadth of perspective. The narrow perspective on social reality, of localistic, authoritarian, and conformist people, makes them more likely to accept anti-Semitic stereotypes as 'objective' truths, and subscribe to them without too much reservation. They live in the reified world of their own social and cultural communities, and pass harsh judgments on dissenters, among whom they traditionally locate Jews." (Konig/Eisinga 2000: 384)

Auch in den Daten des Surveys ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)‘ (Küpper/Zick 2006; Zick/Küpper 2010) zeigt sich eine Tendenz zu einer stärkeren Vorurteilsbereitschaft in Abhängigkeit von der Religionszugehörigkeit; in Hinblick auf Antisemitismus wird dort festgestellt:

„Wir können (...) die Beobachtung der Vorurteilsforschung bestätigen, dass KatholikInnen etwas mehr als ProtestantInnen und diese etwas mehr als Menschen ohne Religionszugehörigkeit eher zu traditionellem Antisemitismus neigen.“ (Zick/Küpper 2010: 7)

Hingewiesen wird dort einerseits weiter darauf, dass diese Unterschiede jedoch gering sind und auch in Zusammenhang mit dem relativ höheren Alter und der relativ geringeren Bildung der religiös Gebundenen stehen. Andererseits zeigen die Daten des GMF-Survey, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen Antisemitismus und der Überzeugung gibt, die eigene christliche Religion sei anderen Religionen überlegen (Zick/Küpper 2010: 7). Dies ist ein Hinweis auf einen nicht zufälligen, sondern genuin aus religiösen Haltungen resultierenden Antisemitismus, der quantitativ allerdings von geringer Bedeutung ist.

Andreas Zick und Beate Küpper (2006) interpretieren diesen Befund wie folgt:

„Es gibt im Christentum alltagsweltlich und theologisch begründete Vorbehalte gegenüber Juden, und das spiegelt sich in den Einstellungen wider. Angehörige der beiden großen christlichen Konfessionen äußern signifikant mehr Zustimmung zu antisemitischen Einstellungen. Deutlich wird aber auch, dass weniger die Konfessionszugehörigkeit als vielmehr die Religiosität den Antisemitismus bestimmt. Mit zunehmender Religiosität steigen die Vorbehalte gegenüber Juden und fast allen anderen im GMF-Projekt untersuchten Adressatengruppen. Dies lässt sich z. T. auf einen christlichen Überlegenheitsanspruch zurückführen. Wer die Ansicht vertritt, die eigene Religion sei "die einzig wahre" (23% in 2002), bzw. der eigene Glaube sei anderen überlegen (19% in 2005), neigt deutlich stärker zur Abwertung von Juden. Sehr Religiöse, die diese Haltung nicht vertreten, erweisen sich auch als weniger antisemitisch.“ An anderer Stelle (Zick 2010: 238) wird festgestellt: „Ein christlicher Fundamentalismus geht ebenso mit Antisemitismus einher, wie die islamische Variante (...)“.

In den zuletzt 2010 erhobenen Daten des GMF-Survey zeichnen sich – vergleicht man Christen und Nicht-Christen in Gesamtdeutschland – dagegen nur noch schwache, statistisch nicht signifikante Zusammenhänge:

„Zwischen Protestanten, Katholiken und Konfessionslosen im traditionellen Antisemitismus und auch nicht im Israelbezogenen. Deutliche Unterschiede finden wir hingegen im Ausmaß von Sexismus und Homophobie - hier stimmen Angehörige beider Konfessionen signifikant eher zu als Konfessionslose und im Ausmaß von Rassismus - hier stimmen Protestanten mehr zu als Katholiken und die mehr als Konfessionslose.“¹⁶

Ob diese Daten eine reale Entwicklung zum Ausdruck bringen, oder ob die Unterschiede zu den älteren GMF-Daten aus der fehlenden Messgenauigkeit von Daten der Antisemitismusforschung, auf die bereits hingewiesen wurde, resultieren, kann hier nicht verlässlich eingeschätzt werden.

¹⁶ Die Ergebnisse dieser Erhebung sind noch nicht veröffentlicht; das Zitat stammt aus einer persönlichen Mitteilung von Dr. Beate Küpper, Universität Bielefeld, an den Verfasser.

In einer für diese Erhebung durchgeführten Auswertung von Daten aus der ‚Allgemeinen Bevölkerungsumfrage Sozialwissenschaften‘ (Allbus 2006 und 2008) zeichnet sich dagegen folgender Befund ab:¹⁷

Der Zusammenhang zwischen christlicher Religionszugehörigkeit und Antisemitismus ist in den alten Bundesländern anders ausgeprägt als in den neuen Bundesländern: In den alten Bundesländern stimmen Angehörige der christlichen Kirchen einigen antisemitischen Aussagen deutlich stärker zu als Nicht-Kirchenmitglieder. Ein solcher Zusammenhang ist für die neuen Bundesländer nicht festzustellen. Dort stimmen Nicht-Religiöse antisemitischen Aussagen deutlich stärker zu als Nicht-Religiöse in den alten Bundesländern (s. auch die Daten im Anhang).

Wie angenehm oder unangenehm wäre Ihnen ein Jude als Nachbar? (Allbus 2006)

	Jude als Nachbar unangenehm	Neutral	Jude als Nachbar angenehm
Evangelisch ohne Freikirchen: Alte Bundesländer	12,5%	45,7%	41,6%
Römisch-katholisch: Alte Bundesländer	14,5%	47,9%	37,6%
Keine Religionszugehörigkeit: Alte Bundesländer	9,3%	45%	45,7%
Keine Religionszugehörigkeit: Neue Bundesländer	14,2%	54,9%	31%

Die in Deutschland lebenden Juden sollten in allen Bereichen die gleichen Rechte haben wie die übrigen Deutschen. (Allbus 2006)

	Stimme völlig zu	Abgeschwächte Zustimmung	Neutral	Ablehnung gesamt	Abgeschwächte Ablehnung	Stimme gar nicht zu
Evangelisch ohne Freikirchen: Alte Bundesländer	41%	21,1%	14,7%	23,2%	16,3%	6,9%
Römisch-katholisch: Alte Bundesländer	37,8%	19,2%	16,2%	26,8%	18,5%	8,3%
Keine Religionszugehörigkeit: Alte Bundesländer	51,8%	21,1%	11,9%	15,2%	8,9%	6,3%
Keine Religionszugehörigkeit: Neue Bundesländer	26,6%	26,4%	22,8%	24,3%	16,1%	8,2%

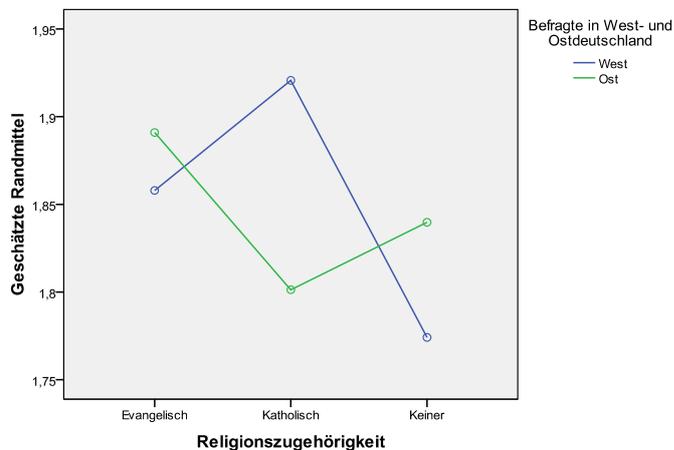
¹⁷ Aussagen über Kirchenmitglieder in den neuen Bundesländern sind auf Grundlage der dort erhobenen Daten nicht möglich.

Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen daher nicht so recht zu uns. (Allbus 2008)

	Stimme voll und ganz zu	Abgeschwächte Zustimmung	Zustimmung gesamt	Neutral	Abgeschwächte Ablehnung	Stimme überhaupt nicht zu
Evangelisch ohne Freikirchen: Alte Bundesländer	2,6%	6,1%	8,7%	18,8%	11,6%	60,9%
Römisch-katholisch: Alte Bundesländer	2,1%	7,7%	9,8%	19,3%	15,9%	54,9%
Keine Religionszugehörigkeit: Alte Bundesländer	3,2%	3,5%	6,7%	14,7%	11,5%	67,1%
Keine Religionszugehörigkeit Neue Bundesländer	3,7%	6,7%	10,4%	19,5%	18,1%	51,8%

Eine Auswertung der Daten des Surveys „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ in Hinblick auf den Zusammenhang von christlicher Religiosität und Antisemitismus im Vergleich der alten und der neuen Bundesländer bestätigt diese Einschätzung für das Item, dass der Einfluss der Juden in Deutschland zu groß sei.¹⁸

Geschätztes Randmittel von Juden in Deutschl. zu viel Einfluss



Deutlich wird in diesen Daten, dass Angehörige der christlichen Kirchen in Westdeutschland einigen, aber nicht allen Aspekten des Antisemitismus stärker zustimmen als Nicht-Religiöse, was in den neuen Bundesländern nicht der Fall ist (s. auch die Daten im Anhang). Zudem stimmen in Westdeutschland katholische Christen antisemitischen Aussagen stärker zu als evangelische Christen, was in den neuen Bundesländern nicht in gleicher Weise der Fall zu sein scheint. Diese Befunde wären durch weitere Forschung zu überprüfen und zu differenzieren.¹⁹

¹⁸ Die in dieser Form noch unveröffentlichten Daten wurden dem Verfasser für dieses Gutachten durch Beate Küpper zur Verfügung gestellt.

¹⁹ Im Sinne einer vorläufigen These kann angenommen werden, dass dies einerseits mit der unterschiedlichen Bedeutung christlicher Religiosität in der ehemaligen BRD und der ehemaligen DDR zusammenhängt, anderer-

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass aktuelle, systematische und differenzierte Untersuchungen zur Verbreitung des christlichen Antisemitismus in Deutschland sowie von Antisemitismus unter Mitgliedern der christlichen Kirchen nicht vorhanden sind. In den verfügbaren Erhebungsdaten zeichnet sich für die alten Bundesländer ein Zusammenhang von christlicher Religionszugehörigkeit und Antisemitismus ab, der bei Katholiken relativ stärker ist als bei Mitgliedern der protestantischen Kirche.

Diese Zusammenhänge sind jedoch nicht kausal im Sinne der Annahme interpretierbar, dass antisemitische Einstellungen innerhalb der christlichen Kirchen durch die Teilnahme an kirchlicher Kommunikation verstärkt werden. Denn es ist, jedenfalls für Westdeutschland, gleichermaßen plausibel davon auszugehen, dass Kirchenmitglieder zu einem relativ höheren Anteil denjenigen sozialen Milieus angehören, in denen antisemitische Einstellungen stärker verbreitet sind. Diesbezüglich sind beim gegenwärtigen Stand der Forschung jedoch keine verlässlichen Aussagen möglich.

Festgestellt werden kann aber unabhängig davon, dass die christlichen Kirchen in Westdeutschland keinen nachweisbaren Einfluss auf ihre Mitglieder haben, der dazu führen würde, dass diese weniger antisemitisch sind als der Bevölkerungsdurchschnitt bzw. Nicht-Religiöse. Zudem wird in den Daten deutlich, dass der programmatische Anspruch der evangelischen Kirchen, die eigene antisemitische Tradition in einem Prozess der selbstkritischen Auseinandersetzung überwunden zu haben, von einem relevanten Teil ihrer Mitglieder nicht mit getragen wird.

4. Tradierung und Kritik von Antisemitismus

4.1. Theologische und amtskirchliche Kritik des christlichen Antisemitismus

In den evangelischen Kirchen ist nach 1945 eine Auseinandersetzung mit der Tradition des christlichen Antijudaismus sowie seiner Bedeutung als Ermöglichungsbedingung des NS-Antisemitismus und des Holocaust in Gang gekommen, die in zahlreichen amtskirchlichen Veröffentlichungen dokumentiert ist (s. EKD 2000; Henrix/Kraus 2001) und zur Institutionalisierung eines christlich-jüdischen Dialogs – so durch die Etablierung des ‚Gemeinsamen Ausschuss Kirche und Judentum‘ – geführt und die Entwicklung von Arbeitshilfen und Materialien für die evangelische Bildungsarbeit in Kirchengemeinden und im Religionsunterricht veranlasst haben (s. u.a. Evangelische Kirche im Rheinland 2006; Evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsen 2008). Zuletzt hat sich die Synode der EKD 2009 und

seits mit den je spezifischen Ausprägungen der Thematisierung des nationalsozialistischen Antisemitismus im Kontext der jeweiligen nationalen Erinnerungskulturen.

2010 deutlich gegen Rechtsextremismus und in diesem Zusammenhang auch gegen Antisemitismus Position bezogen.²⁰

Ursula Rudnick (2005: 9) fasst das Ergebnis einer umfangreichen Rekonstruktion dieser Entwicklung in instruktiver Weise wie folgt zusammen:

„Seit 1945 lassen sich grob drei Phasen auf dem Weg zu einer neuen Wahrnehmung des Judentums durch die evangelische Kirche ausmachen: In die erste Phase fällt das Bekennen von Schuld und die Verurteilung von Antisemitismus. Mission von Juden wird im Wesentlichen unreflektiert als eine *sine qua non* betrachtet. In der zweiten Phase (1961-1980) wird die theologische Notwendigkeit einer Mission der Juden sehr emotional diskutiert. Antijudaismus in der christlichen Theologie wird als Problem erkannt und ansatzweise bearbeitet. (...) Die dritte Phase beginnt 1980 mit der Verabschiedung der Erklärung der Rheinischen Synode, in der eine neue Wahrnehmung des Judentums darin ihren Ausdruck findet, dass christliche Theologie den jüdischen Heilsweg anerkennt und konsequent von Mission Abschied nimmt. In dieser Phase wird erkannt, dass die christliche Theologie einer grundlegenden Revision bedarf, wenn sie antijüdische Denkmuster überwinden will. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen.“

Hier wird *erstens* eine – jedoch keineswegs unumstrittene (s. Alsleben-Baumann 2009: 7ff.) – Perspektive eingenommen, die auf die Notwendigkeit verweist, die in christliche, nicht zuletzt die evangelisch-lutherische Religion eingeschriebene, also ihr keineswegs äußerliche antisemitische Denkmuster, in einem selbstkritischen Lernprozess zu überwinden (s. Stegemann 2006). *Zweitens* wird die Einschätzung formuliert, dass ein solcher Lernprozess im evangelischen Kontext in der theologischen, amtskirchlichen und religionspädagogischen Reflexion inzwischen vollzogen ist. An die Stelle eines christlichen Überlegenheitsbewusstseins und einem darin verankerten Missionsgedanken sei die Perspektive eines Dialogs auf Grundlage der Anerkennung jüdischer Religiosität getreten.

Diese Einschätzung lässt sich zweifellos mit dem Hinweis auf zahlreiche Stellungnahmen der EKD sowie theologische und religionspädagogische Veröffentlichungen belegen (s. dazu die Verweise bei Rudnik 2003 und 2005; Henrix/Kraus 2001: 533ff. und die unter www.ekd.de abrufbaren Dokumen-

²⁰ Im Synodalbeschluss vom 29.10.2009 wird erklärt: „Die Synode der EKD unterstützt die zivilgesellschaftlichen Initiativen, die sich offensiv mit rassistischen und antisemitischen Einstellungen und rechtsextremen Strukturen auseinandersetzen. Wir fordern die Bundesregierung dazu auf, deren haupt- und ehrenamtliches zivilgesellschaftliches Engagement für Demokratie und Toleranz gegen Rechtsextremismus nachhaltig und dauerhaft zu fördern. Wir begrüßen den Plan zur Gründung einer „Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche gegen Rechtsextremismus“ (BAGKR) am 12. Februar 2010 in Dresden und rufen alle Gliedkirchen der EKD auf, sich in dieser Arbeitsgruppe einzubringen. Wir bitten Kirchgemeinden, Gemeindeglieder, kirchliche Werke und Einrichtungen, in zivilgesellschaftlichen Initiativen für Demokratie gegen Rechtsextremismus mitzuarbeiten. Die Synode der EKD bittet die Ämter der Gliedkirchen, dafür Sorge zu tragen, dass das Thema Rechtsextremismus in den Aus-, Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen der Gliedkirchen Beachtung und Raum findet. Des Weiteren wird das Kirchenamt der EKD gebeten, vorhandenes Arbeitsmaterial zu sammeln, aufzubereiten und den Gliedkirchen und Kirchgemeinden neben weiteren Arbeitsmaterialien zur Verfügung zu stellen. Die Synode hält eine Vertiefung der theologischen Grundlagen in der Auseinandersetzung mit rassistischen, antisemitischen und menschenfeindlichen Überzeugungen und eine Prüfung der kirchenrechtlichen Konsequenzen (u.a. im Blick auf Mitgliedschaftsfragen) für dringend erforderlich.“

te).²¹ Gleichwohl kann keineswegs behauptet werden, dass der christliche Antisemitismus damit innerhalb der evangelischen Kirchen überwunden wäre. Zu nennen sind vielmehr vier Problematiken:

- Erstens werden die Legitimität und Notwendigkeit der Anerkennung und Überwindung genuin antisemitischer Inhalte des Neuen Testaments theologisch kontrovers diskutiert (s. dazu Dietrich/George/Luz 1999).²² Es kann folglich nicht angenommen werden, dass die einschlägigen theologischen Texte und kirchlichen Erklärungen einen gesicherten Konsens zum Ausdruck bringen.
- Zweitens wird von der EKD (2000, Kapitel 3) selbst darauf verwiesen, dass innerhalb der evangelischen Kirchen Gruppierungen existieren, „die nicht bereit sind, diese Distanzierung von der Judenmission mitzutragen“. Gegenüber der Darstellung eines erfolgreich vollzogenen Lernprozesses wird zudem eingewandt, dass „antijudaistische Argumentationsmuster (...), die unter entsprechenden politischen Verhältnissen leicht zu Antisemitismus revitalisiert werden können“, in der christlichen Theologie keineswegs umfassend überwunden seien (Siegele-Wenschkewitz 1994: 22). Eine besonders zugespitzte Problematik wird seitens der EKD (2000) für evangelikale Kreise innerhalb und außerhalb der Landeskirchen angenommen. Die eigentümliche Gemengelage von prozionistischen und antisemitischen Positionen innerhalb evangelikaler Gruppierungen und deren Affinität zu rechtspopulistischen Kreisen wird von Regine Wamper (2008: 67ff.) thematisiert.
- Drittens ist auf Tendenzen eines modernisierten theologischen Antisemitismus hingewiesen worden, so in der evangelischen feministischen Theologie (s. Fischer 1999) sowie in der katholischen Theologie Eugen Drewermanns (s. Raguse 2001).
- Viertens ist nicht gesichert, dass eine Distanzierung von und eine kritische Auseinandersetzung mit antisemitischen Stereotypen und Vorurteilen Bestandteil der Kommunikation in Kirchengemeinden sowie der schulischen und außerschulischen evangelischen Bildungsarbeit ist. Ersichtlich kann nicht unterstellt werden, dass amtskirchliche Stellungnahmen und theologische Analysen unmittelbar und flächendeckend einflussreich sind. Diesbezügliche Annahmen sind weitgehend spekulativ: Wer von einer amtskirchlichen und theologischen anti-antisemitischen Aufklärung im kirchlichen Kontext erreicht wird und mit welchen inhalt-

²¹ In der EKD-Denkschrift ‚Christen und Juden III‘ (EKD 2000 wird formuliert: „Judenmission – sofern man darunter eine planmäßig durchgeführte, personell und institutionell organisierte Aktivität von Christen mit dem Ziel der Verbreitung christlichen Glaubens unter jüdischen Menschen versteht – gehört heute nicht mehr zu den von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und ihren Gliedkirchen betriebenen oder gar geförderten Arbeitsfeldern. Seit langem stehen stattdessen die Begegnung von Christen und Juden sowie der offene Dialog zwischen ihnen auf der Tagesordnung der Kirchen.“

²² Auf die innertheologischen Kontroversen kann hier nicht eingegangen werden, da der Verfasser als Sozialwissenschaftler nicht über die erforderliche religionswissenschaftliche Expertise verfügt.

lichen Akzentuierungen dies erfolgt, ist weitgehend unerforscht²³; es liegen auch keine empirischen Studien vor, die Aussagen dazu erlauben, ob bzw. in welchem Umfang im gemeindlichen und schulischen Kontext weiterhin eine Tradierung christlich-antisemitischer Stereotype und Vorurteile stattfindet.²⁴ Diesbezüglich werden von KirchenvertreterInnen jedoch durchaus deutliche Problematisierungen geäußert.

So formuliert der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Manfred Kock (2005: 10): „Das theologische Grundmuster, nach dem der neue Bund den alten ersetze und die eigene Heilsgewissheit zur Verachtung der anderen berechtige, sitzt tief und kommt nicht nur im Miteinander von Christen und Juden ans Licht.“

Auf der Grundlage einer Analyse von Vorgaben für die Liturgie und evangelische Gottesdienstbücher kommt Bert Groen (2010) zu folgender Einschätzung:

„Es ist noch viel Arbeit zu leisten, nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht, sondern auch was die Vermittlung der gewonnenen Einsichten an die „Basis“ betrifft. Obwohl es einige „kritische Gemeinden“ gibt, in denen das jüdische Erbe im Gottesdienst und Lehrhaus forciert wird, muss in den meisten Pfarrgemeinden noch ein erhebliches Maß an Bildungsarbeit stattfinden. Besonders der Predigt kommt hier eine wichtige Aufgabe zu. Viele Christen und Christinnen, einschließlich Pfarrer(innen) und Theolog(inn)en, sind noch immer der Ansicht, die christliche Kirche sei „das wahre Israel“ und der „Alte Bund“ sei durch den Neuen, exklusiv im Christentum anzutreffenden Bund ersetzt worden. Sie glauben, das Judentum spielte vor der Geburt Christi eine wichtige Rolle in der Heilsgeschichte, nachher jedoch nicht mehr. Auch wenn das Judentum sicher Existenzrecht hat, ist ihrer Meinung nach die jüdische Religion für die christliche irrelevant. Bildungsarbeit ist also langwierig. Antijüdische Traditionen vieler Jahrhunderte können kaum in nur wenigen Jahrzehnten abgebaut werden. Es wird gewiss einen Großteil des 21. Jahrhunderts benötigen, um die Einsicht der Kontinuität der Gottesoffenbarung in der ganzen Schrift, sowie die Erkenntnis, dass das „Christentum“ ein wilder, dem edlen jüdischen Ölbaum eingepropfter Zweig ist, in der Liturgie usw. zu verarbeiten.“

Empirische Studien, die eine Überprüfung dieser Einschätzung ermöglichen würden, liegen nicht vor. Folglich ist ein Forschungsbedarf auch zur Verbreitung christlich-antisemitischer Vorurteile in der kirchlichen Kommunikation zu konstatieren.

4.2. Tradierung und Kritik von Antisemitismus im evangelischen Religionsunterricht

Zur Auseinandersetzung mit Antisemitismus im schulischen Unterricht – zu Schulbüchern, didaktischen Konzepten, Kommunikationsformen sowie Wirkungen auf Wissen und Einstellungen – sind eine Reihe älterer und neuerer Studien vorhanden (s. von Borries 2008; Fechner 2006; Georgi 2003; Georgi/Ohliger 2009; Hollstein u.a.; 2002; Kößler 2006; Meseth/Proske 2006; Proske 2006; Seidel

²³ Auf die vorliegenden empirischen Studien zur schulischen Religionspädagogik wird im Weiteren noch eingegangen.

²⁴ Diese Einschätzung basiert auf einer ausführlichen Literaturrecherche sowie einer Befragung von ExpertInnen aus der Antisemitismusforschung.

2010: Zülsdorf-Kersting 2007). Von diesen setzen sich einige auch spezifisch mit dem evangelischen Religionsunterricht auseinander. Bei Ruth Kasting-Olmesdahl (1981) und Martin Rothgangel (1994) liegen systematisch und umfassend angelegte Analysen vor. Dagegen handelt es sich bei den neueren Veröffentlichungen überwiegend um qualitative Einzelstudien, in deren Zentrum didaktische Fragestellungen stehen.^{25/26} Eine aktuelle, die Bundesländer und Schultypen übergreifende Analyse von Lehr- bzw. Bildungsplänen und Unterrichtsmaterialien liegt nicht vor.²⁷

4.2.1 Zentrale fächerübergreifende Forschungsergebnisse

In einer fächerübergreifenden Perspektive lässt sich zusammenfassend folgendes feststellen:²⁸

- An den schulischen Unterricht werden weitreichende Erwartungen im Hinblick auf Wissensvermittlung, politische Urteilsfähigkeit und moralisches Lernen im Zusammenhang mit der Thematisierung auf Nationalsozialismus und Antisemitismus gerichtet. Darauf bezogen wird in der erziehungswissenschaftlichen Forschung die Notwendigkeit betont, die institutionellen Rahmungen schulischen Lernens sowie die Aneignungsperspektiven der heutigen Schülergenerationen als Bedingungen empirisch in den Blick zu nehmen und auf dieser Grundlage zu realistischen Annahmen über Erfordernisse, Möglichkeiten und Grenzen zu gelangen.
- Die schulische Thematisierung von Judentum und Antisemitismus erfolgt nahezu ausschließlich in einer historischen Perspektive mit dem Fokus auf den nationalsozialistischen Antisemitismus und den Holocaust. Dies führt vielfach zwar zur Verstärkung einer moralischen Haltung gegen den nationalsozialistischen Antisemitismus bzw. generell gegen Antisemitismus; zugleich wird aber ein stereotypes Bild nahegelegt, das dazu führt, dass Juden allein als Opfer des NS-Antisemitismus wahrgenommen werden, und die Frage, warum Juden zum Opfer der Verfolgung wurden, ungeklärt bleibt.²⁹

²⁵ s. insbesondere Rudnick 2005 sowie Feierstein 2000; Kauffmann 1986; Kremers 1980; Schwendemann/Marks 2007; Schwendemann/Wagensommer 2007; Wagensommer 2009; Wittstock 1994.

²⁶ Es kann hier nicht der Anspruch erhoben werden, umfassend alle Studien zum evangelischen Religionsunterricht zu berücksichtigen; einbezogen wurden jedoch alle Studien, die durch eine Recherche in Fachbibliotheken (Georg Eckert Institut, Zentrum für Antisemitismusforschung) sowie die Befragung von ExpertInnen für evangelische Religionspädagogik erschlossen werden konnten.

²⁷ Eine vom Fritz Bauer Institut 2006 angekündigte Untersuchung wurde nicht durchgeführt, da die laufenden Lehrplanrevisionen es als nicht sinnvoll erschienen ließen, den noch aktuellen Stand der Dinge zu erheben (Mitteilung von Gottfried Kößler, stellvertretender Direktor des Instituts an den Verfasser). An der Universität Wien (Lehrstuhl Prof. Rothgangel) wurde kürzlich eine Dissertation begonnen, in der ausgewählte Lehrpläne und Schulbücher des evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland, Österreich und Schweiz analysiert werden sollen.

²⁸ Es werden hier nur die zentralen Problematisierungen benannt; weitere Kritikpunkte werden in einer geschichtsdidaktischen Perspektive bei von Borries (2008) dargestellt.

²⁹ Dies kann dazu führen, dass die Vorstellung entsteht, Juden seien selbst mit schuld an ihrer Verfolgung. Gottfried Kößler (2006: 177) verdeutlicht dieses Problem am Beispiel von Lehrplänen des Landes Baden-Württemberg: „Aber die Engführung von Rassenantisemitismus, Verfolgung und jüdischer Lokalgeschichte reduziert letztere schon im Vorfeld auf Diskriminierung und Verfolgung. Der Antisemitismus kann bei dieser Kombination von Themen nur als Ergebnis der jüdischen Geschichte erscheinen.“

- Zudem werden in der kritischen Auseinandersetzung antisemitische Stereotype und Vorurteile dargestellt und damit auch als Wissensbestände vermittelt, ohne dass es immer zureichend gelingt, verständlich zu machen, dass diese nicht auf Eigenschaften von Juden verweisen (im Sinne falscher Verallgemeinerungen und unzulässiger Bewertungen), sondern als Moment der NS-Ideologie zu analysieren sind. Insofern ist von potenziell ambivalenten Wirkungen einer Anti-Vorurteilspädagogik auszugehen, die keine vertiefende Auseinandersetzung mit den historischen und gesellschaftlichen Dimensionen des Antisemitismus umfasst.
- Eine hinreichende Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust, welche die Entwicklung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins und die Durcharbeitung von identifikatorischen Prozessen und emotionalen Reaktionen ermöglicht, findet gewöhnlich nicht statt.

Im Ergebnis führt die schulische Thematisierung zwar zu einer Ablehnung der nationalsozialistischen Judenverfolgung und zu einer generellen moralischen Ablehnung von Antisemitismus, nicht aber dazu, dass eine angemessene Befähigung zur Auseinandersetzung mit auf Juden bezogenen Stereotypen sowie mit Varianten des neuen Antisemitismus (Schuldabwehr, antisemitische Israelkritik) erfolgt. Zudem wird eine Haltung der Fremdheit gegenüber Juden, ihre Wahrnehmung als eigentümliche religiöse und/oder ethnische Gruppe, die von der Eigengruppe grundlegend unterschieden ist, nicht aufgebrochen, sondern eher fixiert.³⁰

4.2.2. Forschungsergebnisse zum evangelischen Religionsunterricht

Im Hinblick auf den evangelischen Religionsunterricht liegen einige empirische Studien zu den Inhalten von Schulbüchern vor, die allerdings überwiegend aus den 1980er und 1990er Jahren stammen,³¹ sowie eine Reihe neuerer exemplarischer Analysen, die weniger auf eine Bestandsaufnahme als auf die Entwicklung einer veränderten didaktischen Programmatik zielen.

Analysen zum evangelischen Religionsunterricht, die in den 1980er Jahren vorlegt wurden, verweisen auf einen in den 1970er Jahren in Gang gekommenen Prozess der Überarbeitung von Lehrplänen und Richtlinien, der dort zur Verankerung einer problemorientierten Auseinandersetzung des Verhältnisses von Christentum und Judentum geführt habe (s. Kremers 1980). Martin Rothgangel (1994: 114ff.) kommt zu der Einschätzung, dass in der Religionspädagogik der 1970er Jahre vielfältige Bemühungen zur Überwindung tradierter antijüdischer Stereotype stattfanden, die zu einer Entwicklung „von der

³⁰ Zu den Ansatzpunkten und Erfordernissen einer von den Wahrnehmungen und Erfahrungen gegenwärtiger Jugendlicher ausgehenden anti-antisemitischen Bildungsarbeit s. Scherr/Schäuble 2007.

³¹ Rothgangel (1994: 116) weist daraufhin, dass die intensive Forschung der 1980er Jahre durch eine Duisburger Forschungsgruppe ermöglicht wurde, die in den 1990er Jahren keine Fortsetzung fand.

Verketzerung zum Dialog“³² beigetragen haben. Gleichwohl kommen in den 1980er Jahren vorgelegte Schulbuchanalysen zu der Feststellung, dass eine konsequente Überprüfung der Schulbücher auf antisemitische Inhalte noch nicht erfolgt ist.

Die Ergebnisse ihrer Untersuchung evangelischer Religionsbücher³² für die Grundschule fasst Ruth Kastning-Olmesdahl (1981: 212f.) wie folgt zusammen:

„Die Analyse hat ergeben, dass die Mehrzahl der Religionsbücher immer noch antijüdische Aussagen enthält und ein nicht sachgerechtes Bild des Judentums der Zeit Jesu zeichnet. (...) Ein Vergleich zwischen älteren und neueren Religionsbüchern zeigt eine wesentliche Verschiebung der Argumentation. Ausgehend von einem angeblich authentischen Bild des historischen Jesus werden alte Vorurteile in einem neuen, diesmal historischen Gewand wiederholt und (scheinbar) legitimiert. (...) Man fragt nicht mehr nach den Glaubensgründen (...), sondern nach den sozialen und juristischen Gründen ihrer Gegnerschaft gegen den historischen Jesus. Nicht mehr der abgelehnte Messias steht im Mittelpunkt, sondern der abgelehnte Sozialreformer. (...) Das in fast allen Büchern entwickelte Feindbild vom Juden ist, abgesehen von allen theologischen und judaistischen Überlegungen, pädagogisch nicht verantwortbar.“

Zu einer kritischen Einschätzung gelangt eine quantitativ-inhaltsanalytische Untersuchung aller genehmigten evangelischen Religionsbücher für die Sekundarstufe I (Caspers 1980). Bemängelt wird dort die Historisierung des Judentums, die fehlende Thematisierung des Judentums in der Gegenwart sowie des Nahost-Konflikts.

Eine Mitte der 1990er Jahre abgeschlossene systematische Untersuchung zur Thematisierung von Judentum der im Bundesland Bayern verwendeten evangelischen Religionsbücher (Rothgangel 1994: 164) kommt zu einer ambivalenten Einschätzung der vollzogenen Entwicklung: „Polemische antijüdische Verzeichnungen“ seien nicht mehr vorzufinden und ansatzweise finde auch eine Thematisierung des Judentums als „gegenwärtig lebendige Religion“ statt. Tendenziell werde eine antijüdische Perspektive jedoch nach wie vor in Form einer „meist tendenziösen bzw. sachlich falschen Darstellung der Pharisäer“ vorgenommen. Zudem sei das Problembewusstsein zum Thema Antisemitismus in den einzelnen Schulbüchern sehr unterschiedlich ausgebildet. So weist Rothgangel für die damaligen Lehrpläne der Hauptschulen die Tendenz nach, Juden generalisierend als Gegner der christlichen Religion darzustellen (ebd.: 139ff.).

Wittstock (1994) kommt in einer Analyse von Unterrichtsmaterialien für den evangelischen Religionsunterricht zu dem Ergebnis, dass eine gegenwartsbezogene Darstellung jüdischer Religiosität sowie eine Thematisierung des historischen Antisemitismus durchgängig erfolgt. Eine zureichende „Aufarbeitung der christlichen Schuldgeschichte am Antisemitismus“ und ihre Implikationen für die Darstellungsweisen des Judentums sei jedoch noch nicht erfolgt.

³² Untersucht werden Bücher, die zwischen 1949 und 1970, sowie solche, die nach 1970 erschienen sind.

Eine Forschungsgruppe an der Evangelischen Hochschule Freiburg hat exemplarische Studien zu den Ausgangsbedingungen, den didaktischen Problemen und Perspektiven der Auseinandersetzung mit historischem und gegenwärtigem Antisemitismus durchgeführt (s. Schwendemann u.a. 2007; Schwendemann/Wagensommer 2007; Schwendemann 2008; Wagensommer 2009). Neben kleineren Analysen der neueren Bildungspläne richtet sich das Interesse hier auf das Wissen von SchülerInnen und die emotionalen Prozesse, die für eine Auseinandersetzung mit der Thematik relevant sind. Als ein wesentliches Ergebnis der durchgeführten Fallstudien wird festgestellt, dass die Schülerinnen und Schüler nur „wenig bis keine Kenntnis über das Judentum haben“. Weiter wird formuliert:

„Beispielsweise wurden Juden nur als ‚Opfer‘ und ‚Vergaste‘ wahrgenommen oder als ‚Ausländer‘ definiert. Dass Judesein nichts über die Nationalität eines Menschen aussagt, sondern über die Zugehörigkeit zu einer Religion, war den Schülerinnen und Schülern nicht bewusst. Dieses Ergebnis weist auf die Feststellung der Untersuchung der Schulbücher von 1985 zurück, in der festgestellt wurde, dass Juden bis zu diesem Zeitpunkt nur als Opfer dargestellt wurden. Der im Anschluss an die Untersuchung aufgestellten Forderung, Juden nicht nur als Opfer zu zeigen, ist ... offenbar immer noch nicht Folge geleistet worden. Unsere Forschungen ergaben, dass ... bei der von uns befragten Lerngruppe die Vermittlung von emotionalen Inhalten nicht gelungen war.“ (Glück/Schwendemann/Wagensommer 2004: 124; vgl. Wagensommer 2009: 130ff.)

In einer weiteren Fallstudie, in der Jugendliche befragt wurden, die am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen, kommt Wagensommer (2010) zu einem Ergebnis, das diese Einschätzung weitgehend bestätigt (s. ebd.: 383ff.). Er weist darauf hin, dass Juden durch die befragten Jugendlichen primär als „passive Opfer“ imaginiert werden, die „zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden“ (ebd.: 384). Die in den Bildungsplänen des Landes Baden-Württemberg festgelegten Ziele religiöser Bildung werden demnach in der schulischen Realität nicht erreicht.

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Analysen liegt die Einschätzung nahe, dass der evangelische Religionsunterricht die Erwartung, zu einer informierten kritischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus beizutragen und zum christlich-jüdischen Dialog zu befähigen, nicht hinreichend gerecht wird. Unklar ist, ob die selbstkritischen amtskirchlichen und theologischen Auseinandersetzungen seit den 1980er Jahren zu einer entsprechenden Weiterentwicklung von Unterrichtsmaterialien geführt haben. Denn aktuelle und systematische Analysen der Bildungspläne und Unterrichtsmaterialien liegen nicht vor. Folglich sind beim gegenwärtigen Stand der Forschung zum evangelischen Religionsunterricht weder zu den Inhalten der Schulbücher noch zu den Wirkungen des Unterrichts gesicherte Aussagen möglich.

5. Folgerungen

Schwerpunkte der Antisemitismusforschung sind seit Anfang der 1990er Jahre a) die Bedeutung von Antisemitismus im Kontext des Rechtsextremismus, b) der neuere säkulare Antisemitismus (Schuldabwehr und antisemitische Israelkritik; Antisemitismus in der 3. und 4. Generation als pädagogische Herausforderung) sowie c) Formen eines islamisch konturierten Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Der bis in die 1980er Jahre als hoch bedeutsam geltende Aspekt des christlichen Antisemitismus und seiner Tradierung in kirchlichen Kontexten findet demgegenüber in der sozialwissenschaftlichen sowie in der (religions-)pädagogischen Forschung nur noch geringe Beachtung. Hierin ist zum einen eine Reaktion darauf zu sehen, dass sich die evangelischen Kirchen in Deutschland – zumindest für die in der EKD zusammengeschlossenen Kirchen kann dies hier zweifelsfrei festgestellt werden – dezidiert, selbstkritisch und öffentlichkeitswirksam von ihrer antisemitischen Tradition distanziert haben. Zum anderen war ein expliziter Bezug auf christlich-antisemitische Stereotype und Vorurteile in den manifest gewordenen Ausprägungen von Antisemitismus seit den 1990er Jahren nicht erkennbar.

Gleichwohl kann nicht ausgeschlossen werden, dass die in empirischen Studien nachgewiesene Verbreitung antisemitischer Orientierungen auch auf implizite religiöse Motive und innerkirchliche Tradierungsprozesse verweisen. Diesbezügliche Einschätzungen sind von Vertretern evangelischer Kirchen wiederkehrend formuliert worden, können aber aufgrund fehlender aktueller Forschungen weder bestätigt noch widerlegt werden. Es fehlen auch aktuelle empirische Studien dazu, was die höhere Zustimmung zu antisemitischen Aussagen bei MitgliederInnen der christlichen Kirchen in den alten Bundesländern erklärt, sowie ob und in welchem Umfang Stereotype und Vorurteile aus der Tradition des Antijudaismus auch gegenwärtig noch verbreitet sind.

Vor dem Hintergrund des in dieser Expertise dargestellten Standes der Forschung können folgende Empfehlungen ausgesprochen werden:

- Darin, dass in der der evangelische Kirche insbesondere seit den 1980er Jahren eine klare Positionierung gegen Antisemitismus vorgenommen wurde, die auch eine kritische Auseinandersetzung mit religiösem Antijudaismus einschließt, ist zweifellos eine positive Entwicklung zu sehen, die weitergeführt werden sollte.
- Für die politische, die kirchliche und die pädagogische Diskussion wäre generell eine breit und differenziert angelegte Untersuchung über die gesellschaftliche Verbreitung antisemitischer Einstellungen anzustreben, die verlässliche und genaue Aussagen darüber zulässt, in welchen gesellschaftlichen Teilgruppen welche Formen religiöser und säkularer antisemiti-

scher Stereotype und Vorurteile auf Zustimmung stoßen. Vorliegende Daten, die im Kontext der Rechtsextremismusforschung bzw. der Vorurteilsforschung erhoben wurden, bieten hierfür keine zureichende Grundlage.

- Für die evangelischen Kirchen sind zudem Untersuchungen über die Kommunikation in Kirchengemeinden und im Religionsunterricht erforderlich, die über bloße Fallstudien hinausgehen und sich nicht auf Aspekte der Tradierung und Kritik des christlichen Antijudaismus beschränken, sondern auch die Frage einschließen, ob bzw. wie dort eine aktive Auseinandersetzung mit aktuellen Ausprägungen von Antisemitismus erfolgt.

Meines Erachtens stellt sich in einer sozial und kulturell pluralisierten Gesellschaft die Aufgabe, menschenrechtliche Grundüberzeugungen, nicht zuletzt den Anti-Diskriminierungsgrundsatz der Menschenrechtserklärungen, als zentrales normatives Fundament für die Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Diskriminierung nicht vorauszusetzen, sondern in Bildungsprozessen zu erarbeiten. Dazu ist es erforderlich, Menschenrechtsbildung in den gesellschaftlich zentralen Bildungsinstitutionen, insbesondere in Schulen und Hochschulen sowie in der außerschulischen der Jugend- und Erwachsenenbildung zu verankern.³³ In diesem Kontext sind die kirchliche Auseinandersetzung mit tradiertem und modernisiertem Antisemitismus sowie der Prozess des christlich-jüdischen Dialogs zweifellos unverzichtbar. Darüber hinaus sind jedoch Entwicklungen anzustoßen, welche die Auseinandersetzung mit Antisemitismus als Bestandteil einer Kultur der Menschenrechte begreift, die keine gesellschaftliche Gruppe ausschließt und keine neuen Abgrenzungen etabliert.

³³ s. zur Begründung Hormel/Scherr 2004; Bielefeldt 2007.

6. Literatur

- Alsleben-Baumann, Claudia (2009): Synagoga – Typologien eines christlich-kultivierten Antijudaismus. Frankfurt
- Anti Defamation League (2009): Attitudes Toward Jews in Seven European Countries. New York
- Bergmann, Werner/Erb, Rainer (1991): Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen
- Bergmann, Werner (Hrsg.) (2009): Antisemitische Geschichtsbilder. Essen
- Bielefeldt, Heiner (2007): Menschenrechte in der Einwanderungsgesellschaft. Bielefeld
- von Borries, Bodo (2008): Geschichtsbewusstsein Jugendlicher vier Generationen nach Auschwitz. In: Schwendemann, Wilhelm (Hrsg.) (2008): Vier Generationen nach Auschwitz – Wie ist Erinnerungslernen heute noch möglich? Münster, S. 41-76
- Brakelmann, Günter (2001): Evangelische Kirche und Judenverfolgung. Drei Einblicke. Waltrrop
- Caspers, Horst (1980): Analyse der Darstellung des Judentums in evangelischen Religionsbüchern. In: Juden, Judentum und Staat Israel. Paderborn, S. 127-154
- Decker, Oliver u.a. (2010): Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010. Berlin
- Dietrich, Walter/George, Martin/Luz, Ulrich (Hrsg.) (1999): Antijudaismus – christliche Erblast. Stuttgart
- EKD-Studie (2000): „Christen und Juden III. Schritte der Erneuerung im Verhältnis zum Judentum“. Gütersloh (zitiert nach www.ekd.de/EKD-Texte/christen_juden_2000_c-j3.html)
- Enters, Marc/Kruse, Jan (2006): Sekundäranalyse verschiedener Studien zu antisemitischen Ressentiments in Deutschland. Freiburg (unveröffentlichtes Manuskript)
- Evangelische Kirche im Rheinland (2006): Ist man vor dem Antisemitismus nur noch auf dem Monde sicher. Arbeitshilfe. Düsseldorf
- Evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsen (2008): Nächstenliebe verlangt Klarheit. Handreichung für Gemeinden zum Umgang mit Rechtsextremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. (www.evls.de/publikationen/materialien/783.html)
- Fechler, Bernd (2006): Antisemitismus im globalisierten Klassenzimmer. In: Fritz Bauer Institut/Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hrsg.): Neue Judenfeindschaft? Frankfurt/New York, S. 187-209
- Feierstein, Liliana Ruth (2000): Die Reise nach Jerusalem. Darstellungen von Juden, Judentum und Israel in deutschen Schulbüchern. In: Text und Kritik, 180, S. 103-114
- Fischer, Irmtraud (1999): Auch Frauen stehen in der problematischen Tradition: Antijudaismus in der Feministischen Theologie. In: Höver, Gerhard (Hrsg.): Verantwortung vor der Geschichte. Besinnung auf die jüdischen Wurzeln des Christentums. Bonn, S. 59-71
- Frindte, Wolfgang (2006): Inszenierter Antisemitismus. Wiesbaden
- Fritz Bauer Institut/Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hrsg.) (2006): Neue Judenfeindschaft? Frankfurt/New York
- Georgi, Viola (2003): Entlehene Erinnerung. Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland. Hamburg
- Georgi, Viola/Ohliger, Rainer (Hrsg.) (2009): Crossover Geschichte. Hamburg
- Glock, Charles Y./Stark, Rodney (1966): Christian Beliefs and Anti-Semitism. New York
- Glück, Eva-Maria/Schwendemann, Wilhelm/Wagensommer, Georg (2004): „Mein Opa ist geil, mein Opa war Nazi.“ Bericht des Freiburger Forschungsprojekts „Antisemitismus und Nationalsozialismus als Themen des Unterrichts“. (www.theo-web.de/...01/schwendemann-antisemitismus.pdf)
- Groen, Bert (2010): Antijudaismus in der christlichen Liturgie und Versuche seiner Überwindung. (<http://www.christenundjuden.org/artikel/theologie/80-antijudaismus-in-der-christlichen-liturgie?start=1>)
- Günther, Niklas (2006): Abrahams Enkel Juden, Christen, Muslime und die Schoa. Stuttgart
- Henrix, Hans Hermann (2000): Dialog, nicht Proselytenmacherei. Zur Frage der Judenmission. In: Stimmen der Zeit – 118, S. 679-690
- Henrix, Hans-Herrmann/Kraus, Wolfgang (Hrsg.) (2001): Die Kirchen und das Judentum. Gütersloh
- Hollstein, Oliver u.a. (2002): Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht. Beobachtungen unterrichtlicher Kommunikation. Frankfurt
- Hormel, Ulrike/Scherr, Albert (2004): Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden

- Hormel, Ulrike/Scherr, Albert (2009): Bildungskonzepte für die Einwanderungsgesellschaft. In: Fürstenau, Sara / Gomolla, Mechthild (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel. Wiesbaden, S. 45-60
- Huber, Stefan (2003): Zentralität und Inhalt. Ein neues multidimensionales Messmodell der Religiosität. Huber
- Huhle, Rainer (2010): Human Rights and History. Berlin
- Illian, Christian (2005): Der evangelische Arbeitsdienst. Krisenprojekt zwischen Weimarer Demokratie und NS-Diktatur. Ein Beitrag zur Geschichte des sozialen Protestantismus. Gütersloh
- Jespen, Maria (2006): Predigt im Rahmen der Generalsynode der VELKD am 15. Oktober 2006. www.ekd.de
- Kastning-Olmesdahl, Ruth (1981): Die Juden und der Tod Jesu : antijüdische Motive in den evangelischen Religionsbüchern für die Grundschule. Neunkirchen
- Kaufmann, Alfred (1986): Darstellung des Judentums und der Juden im evangelischen Religionsunterricht. In: Braunschweiger Beiträge für Theorie und Praxis. Amt für Religionspädagogik der Ev.-Luth. Landeskirche. Bd. 38, 4, S. 15-22
- Klatt, Thomas (2010): „Du Jude“ als Schimpfwort in deutschen Schulen. www.evangelisch.de
- Kock, Manfred (2010): Kirchenkampf und Antisemitismus – Die Haltung der protestantischen Landeskirchen zum Judentum in der NS-Zeit. Bad Segeberg (http://www.ekd.de/vortraege/kock/050830_kock_segeberg.html)
- Konig, Ruben/Eisinga, Rob (2000): Explaining the Relationship between Christian Religion and Anti-Semitism in the Netherlands. Review of Religious Research, Vol. 41, No. 3 (Mar., 2000), pp. 373-393
- Kößler, Gottfried (2006): Antisemitismus im schulischen Kontext. In: Fritz Bauer Institut/Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hrsg.): Neue Judenfeindschaft? Frankfurt/New York, S. 172-186
- Kremers, Heinz (1980): Die historische Entwicklung der Darstellung des Judentums im evangelischen Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland seit dem Holocaust. In: Juden, Judentum und Staat Israel. Paderborn, S. 23-35
- Küpper, Beate/Zick, Andreas (2006): Riskanter Glaube. Religiosität und Abwertung. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 4. Frankfurt, S. 179-192
- Meseth, Wolfgang (2006): Aus der Geschichte lernen. Über die Rolle der Erziehung in der bundesdeutschen Erinnerungskultur. Frankfurt
- Meseth, Wolfgang/Proske, Matthias (2006): Nationalsozialismus und Holocaust als Thema des Geschichtsunterrichts. Erziehungswissenschaftliche Beobachtungen zum Umgang mit Kontingenz. In: Günther-Arndt, H./Sauer, M. (Hrsg.): Geschichtsdidaktik empirisch. Untersuchungen zum historischen Denken und Lernen. Münster, S. 127-154
- Ostmeyer, Irena (2002): Zwischen Schuld und Sühne. Evangelische Kirche und Juden in SBZ und DDR 1945 – 1990. Berlin
- Proske, Matthias (2006): Wieso müssen wir uns jedes Mal wieder dafür entschuldigen, wir können doch gar nichts mehr dafür. Geschichtsunterricht zwischen erinnerungspädagogischen Herausforderungen und Wirksamkeitsphantasien. In: www.widerstreit-sachunterricht.de
- Radvan, Heike (2010): Pädagogisches Handeln und Antisemitismus: eine empirische Studie zu Beobachtungs- und Interventionsformen in der offenen Jugendarbeit. Bad Heilbrunn
- Raguse, Harmut (1999): Der strukturelle Antijudaismus in der Theologie Eugen Drewermanns. In: Höver, Gerhard (Hrsg.): Verantwortung vor der Geschichte. Besinnung auf die jüdischen Wurzeln des Christentums. Bonn, S. 189-198
- Rothgangel, Martin (1995): Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung. Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung von Röm 9-11. Freiburg
- Rudnick, Ursula (2005): „Aber wie kommt es in jedes Dorf und jedes Haus?“. Religionsdidaktische Erwägungen zum Thema Judentum in der evangelischen Bildungsarbeit. Band 2. Hannover
- Rudnick, Ursula (2006): Judentum als Thema im christlichen Religionsunterricht – didaktische Perspektiven (www.rpi-loccum.de)
- Rudnick, Ursula (Hrsg.) (2000): Blickwechsel. Christen und Juden - Juden und Christen; eine Ausstellung in Niedersachsen. Essen
- Sallen, Herbert (1977): Zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt
- Salzborn, Samuel (2005): Katholischer Antisemitismus. Blätter für deutsche und internationale Politik, S. 919-921

- Schaller, Berndt (1999): Zukünftige Aufgaben der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. In: Erler, Hans und Koschel, Ansgar (Hrsg.): Der Dialog zwischen Juden und Christen. Versuche des Gesprächs nach Auschwitz. Frankfurt / New York, S. 234-244
- Schäuble, Barbara/Scherr, Albert (2006): Widersprüchliche und fragmentarische Formen von Antisemitismus in heterogenen Jugendszenen. In: Fritz Bauer Institut/Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hrsg.): Neue Judenfeindschaft? Frankfurt/New York, S. 51-79
- Scherr, Albert/Schäuble, Barbara (2007): „Ich hab’ nichts gegen Juden aber ...“. Ausgangsbedingungen und Perspektiven gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Berlin ([/www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/ich_habe_nichts_2.pdf](http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/ich_habe_nichts_2.pdf))
- Scherr, Albert/Schäuble, Barbara (2008): „Wir“ und „die Juden“. Gegenwärtiger Antisemitismus als Differenzkonstruktion. In: Berliner Debatte Initial, 19. Jg., S. 3-14
- Schubert, Kurt (2003): Christentum und Judentum im Wandel der Zeiten. Wien
- Schwarz-Friesel, Monika (2010): „Ich habe gar nicht gegen Juden!“ In: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hrsg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte. München, S. 27-49
- Schwendemann, Wilhelm/Marks, Stephan u.a. (2007): Aus der Geschichte lernen? Nationalsozialismus und Antisemitismus als Unterrichtsthema. Münster
- Schwendemann, Wilhelm/Wagensommer, Georg (Hrsg.) (2007): Aus der Geschichte lernen? Band: 3. "... bis ins dritte und vierte Glied": Religionspädagogische Rezeptionsforschung zu Nationalsozialismus und Holocaust. Berlin
- Schwendemann, Wilhelm (Hrsg.) (2008): Vier Generationen nach Auschwitz – Wie ist Erinnerungslernen heute noch möglich? Münster
- Seidel, Ingolf (2010): Judenbilder in deutschen Schulbüchern. www.lernen-aus-der-geschichte.de
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore (1994): Mitverantwortung und Schuld der Christen am Holocaust. In: Diess. (Hrsg.): Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Frankfurt, S. 1-265
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore (1999): Frauen und Ethik – Die Diskussion um Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im jüdisch-christlichen Gespräch von Frauen. In: Der Dialog zwischen Juden und Christen, a. a. O., S. 305-321
- Silbermann, Alphons (1982): Sind wir Antisemiten? Ausmaß und Wirkung eines sozialen Vorurteils in der Bundesrepublik Deutschland. Köln
- Stegemann, Ekkehard (2000): Theologie zwischen Antisemitismuskritik und alten Vorurteilen. In: Kirche und Israel. Neukirchener Theologische Zeitschrift 15/2, S. 154-170
- Stöss, Richard (2005): Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Berlin
- Sturzbecher, Dietmar/Freytag, Ronald (2000): Antisemitismus unter Jugendlichen. Göttingen
- Vögele, Wolfgang (Hg.) (2002): Soziale Milieus und Kirche, Würzburg
- Wagensommer, Georg (2009): How to teach the Holocaust: didaktische Leitlinien und empirische Forschung zur Religionspädagogik nach Auschwitz. Frankfurt
- Wamper, Christine (2007): Das Kreuz mit der Nation. Christlicher Antisemitismus in der Jungen Freiheit. Münster
- Wiedemann, Felix (2007): Rassenmutter und Rebellin. Würzburg
- Wittenberg, Reinhard/Schmidt, Manuela (2003): Antisemitische Einstellungen in Deutschland in den Jahren 1994 und 2002. Nürnberg (Sozialwissenschaftliches Institut, Arbeitspapiere 2003-4)
- Wittstock, Alfred (1994): Darstellung des Judentums in Schulbüchern zum evangelischen Religionsunterricht. Wien
- Zander, Ulrike (2010): Philosemitismus im deutschen Protestantismus nach dem Zweiten Weltkrieg. Begriffliche Dilemmata und auszuhaltende Diskurse am Beispiel der evangelischen Kirche im Rheinland und in Westfalen. Berlin
- Zehrer, Karl (1986): Evangelische Freikirchen und das "Dritte Reich". Göttingen
- Zeitschrift: „Freikirchenforschung“ 15/2005-06, 1) Freikirchen & Antisemitismus. Zwischen Israel-Euphorie & Judenfeindschaft/2) Freikirchen in Deutschland 1945-1949

Zick, Andreas (2010): Aktueller Antisemitismus im Spiegel von Umfragen – ein Phänomen der Mitte. In: Schwarz-Friesel, Monika /Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hrsg.): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte. München, S. 225-245

Zick, Andreas/Küpper, Beate (2010): Antisemitismus in Deutschland – Resistente Ressentiments. (www.migration-boell.de)

Zülsdorf-Kersting, Meik (2007): Sechzig Jahre danach: Jugendliche und Holocaust: eine Studie zur geschichtskulturellen Sozialisation. Münster

7. Anhang: Statistische Daten

Die folgenden Daten aus den Allbus-Befragungen (1996, 2009, 2008) zu Mitgliedern der christlichen Kirchen beziehen sich ausschließlich auf Bewohner der alten Bundesländer, da die Zahl der Befragten mit christlicher Religionszugehörigkeit in den neuen Bundesländern für die Auswertung zu gering ist.

	Juden als Nachbarn unangenehm	Neutral	Juden als Nachbarn angenehm
Evangelisch ohne Freikirchen: Alte Bundesländer	12,5%	45,7%	41,6%
Römisch-katholisch: Alte Bundesländer	14,5%	47,9%	37,6%
Keine Religionszugehörigkeit: Alte Bundesländer	9,3%	45%	45,7%
Keine Religionszugehörigkeit: Neue Bundesländer	14,2%	54,9%	31%

	Einheirat von Juden unangenehm	Neutral	Einheirat von Juden angenehm
Evangelisch ohne Freikirchen: Alte Bundesländer	22,3%	47,1%	30,6%
Römisch-katholisch: Alte Bundesländer	25,9%	45,5%	29,5%
Keine Religionszugehörigkeit: Alte Bundesländer	15,8%	46,9%	31,1%
Keine Religionszugehörigkeit: Neue Bundesländer	26,4%	53%	19,8%

Die in Deutschland lebenden Juden sollten in allen Bereichen die gleichen Rechte haben wie die übrigen Deutschen.

	Stimme völlig zu	Abgeschwächte Zustimmung	Neutral	Ablehnung gesamt	Abgeschwächte Ablehnung	Stimme gar nicht zu
Evangelisch ohne Freikirchen: Alte Bundesländer	41%	21,1%	14,7%	23,2%	16,3%	6,9%
Römisch-katholisch: Alte Bundesländer	37,8%	19,2%	16,2%	26,8%	18,5%	8,3%
Keine Religionszugehörigkeit: Alte Bundesländer	51,8%	21,1%	11,9%	15,2%	8,9%	6,3%
Keine Religionszugehörigkeit: Neue Bundesländer	26,6%	26,4%	22,8%	24,3%	16,1%	8,2%

Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.

	Stimme völlig zu	Abgeschwächte Zustimmung	Zustimmung gesamt	Neutral	Abgeschwächte Ablehnung	Stimme gar nicht zu
Evangelisch ohne Freikirchen: Alte Bundesländer	12,6%	22,9%	35,5%	15,4%	19,6%	29,4%
Römisch-katholisch: Alte Bundesländer	11,8%	23%	34,8%	16,6%	18,9%	29,7%
Keine Religionszugehörigkeit: Alte Bundesländer	9,6%	21,6%	31,2%	14,6%	19,7%	34,5%
Keine Religionszugehörigkeit: Neue Bundesländer	7,9%	14,8%	22,7%	18,5%	29%	29,8%

Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig.

	Stimme völlig zu	Abgeschwächte Zustimmung	Zustimmung gesamt	Neutral	Abgeschwächte Ablehnung	Stimme gar nicht zu
Evangelisch ohne Freikirchen: Alte Bundesländer	7,1%	13,3%	20,4%	13,8%	19,9%	45,8%
Römisch-katholisch: Alte Bundesländer	7,8%	14,4%	22,2%	14,9%	19,9%	43%
Keine Religionszugehörigkeit Alte Bundesländer	4,3%	8,1%	12,4%	12,3%	22,1%	53,1%
Keine Religionszugehörigkeit Neue Bundesländer	5,7%	25,6%	31,1%	13%	8,7%	45,3%

Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen daher nicht so recht zu uns. (Allbus 2008)

	Stimme voll und ganz zu	Abgeschwächte Zustimmung	Zustimmung gesamt	Neutral	Abgeschwächte Ablehnung	Stimme überhaupt nicht zu
Evangelisch ohne Freikirchen: Alte Bundesländer	2,6%	6,1%	8,7%	18,8%	11,6%	60,9%
Römisch-katholisch: Alte Bundesländer	2,1%	7,7%	9,8%	19,3%	15,9%	54,9%
Keine Religionszugehörigkeit Alte Bundesländer	3,2%	3,5%	6,7%	14,7%	11,5%	67,1%
Keine Religionszugehörigkeit Neue Bundesländer	3,7%	6,7%	10,4%	19,5%	18,1%	51,8%

Daten Allbus 1996: Alte Bundesländer

(A) Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

JUDEN HABEN AUF DER WELT ZUVIEL EINFLUSS

	N	Mittelwert	Standardabweichung
ROEMISCH-KATHOLISCH	918	3,27	1,987
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	928	3,33	2,020
EVANG.FREIKIRCHE	26	3,69	2,150
AND.CHRISTL.RELIGION	54	3,61	1,994
AND.NICHT-CHRISTLICH	91	4,11	1,912
KEINE RELIGIONSGEM.	343	3,08	2,055
Gesamt	2360	3,31	2,016

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

Protestanten > Nicht-Christen ($p < 0.01$)

Katholiken > Nicht-Christen ($p < 0.01$)

(B) Mich beschämt, dass Deutsche so viele Verbrechen an den Juden begangen haben (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

SCHAM UEBER DEUTSCHE UNTATEN AN JUDEN

	N	Mittelwert	Standardabweichung
ROEMISCH-KATHOLISCH	923	5,51	1,884
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	933	5,73	1,757
EVANG.FREIKIRCHE	27	6,11	1,013
AND.CHRISTL.RELIGION	53	5,15	1,975
AND.NICHT-CHRISTLICH.	87	4,39	2,121
KEINE RELIGIONSGEM.	345	5,41	2,030
Gesamt	2368	5,54	1,879

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

Protestanten > Nicht-Christen ($p < 0.001$)

Katholiken > Nicht-Christen ($p < 0.001$)

(C) Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

JUDEN NUTZEN DEUTSCHE VERGANGENHEIT AUS

	N	Mittelwert	Standardabweichung
ROEMISCH-KATHOLISCH	922	4,47	2,062
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	930	4,43	2,033
EVANG.FREIKIRCHE	27	5,07	2,037
AND.CHRISTL.RELIGION	54	4,24	1,748
AND.NICHT-CHRISTLICH.	88	3,56	1,911
KEINER RELIGIONSGEM.	343	3,97	2,115
Gesamt	2364	4,35	2,059

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

Protestanten > Nicht-Christen (p<0.01)
 Konfessionslose (p<0.01)
 Katholiken > Nicht-Christen (p<0.01)
 Konfessionslose (p<0.01)

(D) Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

ONEWAY deskriptive Statistiken

JUDEN SIND AN VERFOLGUNGEN NICHT UNSCHULDIG

	N	Mittelwert	Standardabweichung
ROEMISCH-KATHOLISCH	914	2,75	1,871
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	922	2,64	1,853
EVANG.FREIKIRCHE	27	3,19	2,481
AND.CHRISTL.RELIGION	54	2,96	1,748
AND.NICHT-CHRISTLICH.	89	2,93	1,718
KEINER RELIGIONSGEM.	343	2,37	1,859
Gesamt	2349	2,67	1,866

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

Katholiken > Konfessionslose (p<0.05)

(E) Wie stark unterscheiden sich die in Deutschland lebenden Juden ihrem Lebensstil nach von den übrigen Deutschen? (Mittelwerte der Skala 1 Überhaupt nicht – 7 Sehr stark).

LEBENSSTILUNTERSCHIED: JUDEN IN BRD

	N	Mittelwert	Standardabweichung
ROEMISCH-KATHOLISCH	774	3,06	1,825
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	793	2,87	1,775
EVANG.FREIKIRCHE	21	2,71	1,678
AND.CHRISTL.RELIGION	39	3,18	1,775
AND.NICHT-CHRISTLICH.	56	3,11	1,923
KEINER RELIGIONSGEM.	293	2,77	1,824
Gesamt	1976	2,94	1,807

Keine signifikanten Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell).

(F) Wie angehen oder unangenehm wäre Ihnen ein Jude als Nachbar? (Mittelwerte der Skala 1 Sehr unangenehm – 7 Sehr angenehm).

WIE ANGENEHM ALS NACHBAR: JUDE

	N	Mittelwert	Standardabweichung
ROEMISCH-KATHOLISCH	930	4,58	1,406
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	931	4,65	1,371
EVANG.FREIKIRCHE	27	4,41	1,185
AND.CHRISTL.RELIGION	55	4,62	1,627
AND.NICHT-CHRISTLICH.	94	4,67	1,402
KEINER RELIGIONSGEM.	346	4,80	1,452
Gesamt	2383	4,64	1,403

Keine signifikanten Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell).

(G) Inwieweit wäre es Ihnen angenehm oder unangenehm, wenn ein Jude in Ihre Familie einheiraten würde? (Mittelwerte der Skala 1 Sehr unangenehm – 7 Sehr angenehm).

EINHEIRAT IN EIGENE FAMILIE: JUDE

	N	Mittelwert	Standardabweichung
ROEMISCH-KATHOLISCH	927	3,91	1,565
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	932	3,96	1,520
EVANG.FREIKIRCHE	27	3,85	1,610
AND.CHRISTL.RELIGION	55	3,82	1,722
AND.NICHT-CHRISTLICH.	94	3,23	1,636
KEINER RELIGIONSGEM.	344	4,38	1,524
Gesamt	2379	3,97	1,562

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

Protestanten > Nicht-Christen ($p < 0.01$)

Konfessionslose ($p < 0.001$)

Katholiken > Nicht-Christen ($p < 0.01$); Konfessionslose ($p < 0.001$)

(H) Die in Deutschland lebenden JUDEN sollten in allen Bereichen die gleichen Rechte haben wie die übrigen Deutschen (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

RECHTSGLEICHSTELLUNG FUER: JUDEN

	N	Mittelwert	Standardabweichung
ROEMISCH-KATHOLISCH	916	4,88	1,927
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	926	5,09	1,981
EVANG.FREIKIRCHE	27	4,85	2,161
AND.CHRISTL.RELIGION	55	5,07	1,854
AND.NICHT-CHRISTLICH.	93	5,78	1,573
KEINER RELIGIONSGEM.	344	5,41	1,894
Gesamt	2361	5,08	1,944

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

Protestanten > Nicht-Christen (p<0.01)

Katholiken > Nicht-Christen (p<0.001)

Konfessionslose (p<0.001)

Daten Allbus 2002: Alte Bundesländer

(C) Inwieweit wäre es Ihnen angenehm oder unangenehm, wenn ein Jude in Ihre Familie einheiraten würde? (Mittelwerte der Skala 1 Sehr unangenehm – 7 Sehr angenehm).

EINHEIRAT IN EIGENE FAMILIE: JUDE

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	737	3,70	1,354
EVANG.FREIKIRCHE	26	3,92	1,468
ROEMISCH-KATHOLISCH	757	3,66	1,516
AND.CHRISTL.RELIGION	37	3,73	1,592
AND.NICHT-CHRISTLICH.	58	2,86	1,492
KEINER RELIGIONSGEM.	290	3,94	1,157
Gesamt	1905	3,70	1,413

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

Protestanten > Nicht-Christen (p<0.01)

Katholiken > Nicht-Christen (p<0.01)

Konfessionslose (p<0.05)

Daten Allbus 2006: Alte Bundesländer

(A) Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

JUDEN HABEN AUF DER WELT ZUVIEL EINFLUSS

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	738	3,53	2,140
EVANG.FREIKIRCHE	59	3,63	2,042
ROEMISCH-KATHOLISCH	718	3,49	2,131
AND.CHRISTL.RELIGION	40	3,68	2,153
AND.NICHT-CHRISTLICH.	78	4,03	2,051
KEINER RELIGIONSGEM.	344	3,22	2,106
Gesamt	1977	3,49	2,128

Keine signifikanten Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

(B) Mich beschämt, dass Deutsche so viele Verbrechen an den Juden begangen haben (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

SCHAM UEBER DEUTSCHE UNTATEN AN JUDEN

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	785	5,75	1,745
EVANG.FREIKIRCHE	57	5,42	1,851
ROEMISCH-KATHOLISCH	774	5,52	1,878
AND.CHRISTL.RELIGION	44	4,80	2,064
AND.NICHT-CHRISTLICH.	77	4,56	2,233
KEINER RELIGIONSGEM.	355	5,37	2,124
Gesamt	2092	5,53	1,907

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

Protestanten > Andere Christen ($p < 0.05$)

Nicht-Christen ($p < 0.001$)

Konfessionslose ($p < 0.05$)

Katholiken > Nicht-Christen ($p < 0.01$)

(C) Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

JUDEN NUTZEN DEUTSCHE VERGANGENHEIT AUS

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	760	4,49	2,113
EVANG.FREIKIRCHE	55	4,42	1,873
ROEMISCH-KATHOLISCH	744	4,44	2,143
AND.CHRISTL.RELIGION	40	4,13	2,174
AND.NICHT-CHRISTLICH.	71	4,48	1,926
KEINER RELIGIONSGEM.	345	4,24	2,160
Gesamt	2015	4,42	2,121

Keine signifikanten Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

(D) Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

JUDEN AN VERFOLGUNGEN NICHT UNSCHULDIG

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	742	2,70	1,982
EVANG.FREIKIRCHE	57	3,11	2,160
ROEMISCH-KATHOLISCH	724	2,81	2,016
AND.CHRISTL.RELIGION	41	2,73	1,858
AND.NICHT-CHRISTLICH.	69	2,93	1,793
KEINER RELIGIONSGEM.	343	2,26	1,740
Gesamt	1976	2,68	1,961

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)

Protestanten > Konfessionslose ($p < 0.01$)

Katholiken > Konfessionslose ($p < 0.001$)

(E) Wie stark unterscheiden sich die in Deutschland lebenden Juden ihrem Lebensstil nach von den übrigen Deutschen? (Mittelwerte der Skala 1 Überhaupt nicht – 7 Sehr stark).

ONEWAY deskriptive Statistiken

LEBENSSTILUNTERSCHIED: JUDEN IN BRD

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	659	2,74	1,770
EVANG.FREIKIRCHE	49	3,37	1,776
ROEMISCH-KATHOLISCH	633	3,00	1,762
AND.CHRISTL.RELIGION	40	3,03	1,928
AND.NICHT-CHRISTLICH.	67	3,39	1,992
KEINER RELIGIONSGEM.	317	2,56	1,765
Gesamt	1765	2,85	1,789

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell).

Katholiken > Konfessionslose ($p < 0.01$)

(F) Wie angehen oder unangenehm wäre Ihnen ein Jude als Nachbar? (Mittelwerte der Skala 1 Sehr unangenehm – 7 Sehr angenehm).

WIE ANGENEHM ALS NACHBAR: JUDE

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	796	4,62	1,470
EVANG.FREIKIRCHE	59	4,46	1,546
ROEMISCH-KATHOLISCH	778	4,54	1,555
AND.CHRISTL.RELIGION	52	4,96	1,343
AND.NICHT-CHRISTLICH.	98	4,52	1,487
KEINER RELIGIONSGEM.	362	4,81	1,532
Gesamt	2145	4,62	1,514

Keine signifikanten Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell).

(G) Inwieweit wäre es Ihnen angenehm oder unangenehm, wenn ein Jude in Ihre Familie einheiraten würde? (Mittelwerte der Skala 1 Sehr unangenehm – 7 Sehr angenehm).

EINHEIRAT IN EIGENE FAMILIE: JUDE

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	776	4,17	1,593
EVANG.FREIKIRCHE	59	3,76	1,622
ROEMISCH-KATHOLISCH	770	4,10	1,664
AND.CHRISTL.RELIGION	51	4,14	1,662
AND.NICHT-CHRISTLICH.	94	3,41	1,793
KEINER RELIGIONSGEM.	357	4,48	1,591
Gesamt	2107	4,15	1,644

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell):

- Protestanten > Nicht-Christen ($p < 0.001$)
 - Konfessionslose ($p < 0.05$)
- Katholiken > Nicht-Christen ($p < 0.01$)
 - Konfessionslose ($p < 0.01$)

(H) Die in Deutschland lebenden JUDEN sollten in allen Bereichen die gleichen Rechte haben wie die übrigen Deutschen (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 7 Stimme voll und ganz zu).

RECHTSGLEICHSTELLUNG FUER: JUDEN

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	744	5,11	1,998
EVANG.FREIKIRCHE	59	4,80	2,024
ROEMISCH-KATHOLISCH	742	4,90	2,068
AND.CHRISTL.RELIGION	52	5,37	1,879
AND.NICHT-CHRISTLICH.	87	5,78	1,638
KEINER RELIGIONSGEM.	351	5,56	1,881
Gesamt	2035	5,14	2,005

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)
 Protestanten > Nicht-Christen ($p < 0.01$); Konfessionslose ($p < 0.01$)
 Katholiken > Nicht-Christen ($p < 0.001$); Konfessionslose ($p < 0.001$)

Daten Allbus 2008: Alte Bundesländer

(A) Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 5 Stimme voll und ganz zu).

ZUSTIMMUNG: EINFLUSS VON JUDEN ZU GROSS

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	711	2,05	1,281
EVANG.FREIKIRCHE	23	1,78	1,126
ROEMISCH-KATHOLISCH	823	2,03	1,277
AND.CHRISTL.RELIGION	28	2,32	1,467
AND.NICHT-CHRISTLICH.	29	2,41	1,452
KEINER RELIGIONSGEM.	335	1,83	1,255
Gesamt	1949	2,01	1,281

Keine signifikanten Unterschiede (Tukey HSD/Games-Howell)

(B) Die Juden haben etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen daher nicht so recht zu uns (Mittelwerte der Skala 1 Stimme überhaupt nicht zu – 5 Stimme voll und ganz zu).

ZUSTIMMUNG: JUDEN SIND EIGENTUEMLICH

	N	Mittelwert	Standardabweichung
EVANG.OHNE FREIKIRCH.	707	1,78	1,112
EVANG.FREIKIRCHE	24	1,58	1,060
ROEMISCH-KATHOLISCH	821	1,86	1,104
AND.CHRISTL.RELIGION	27	2,00	1,359
AND.NICHT-CHRISTLICH.	29	2,17	1,441
KEINER RELIGIONSGEM.	339	1,65	1,062
Gesamt	1947	1,80	1,111

Signifikante Unterschiede (Tukey-HSD/Games-Howell)
 Katholiken > Konfessionslose ($p < 0.05$)